



Palliativ – (Er)Leben Palliativ geht jeden an 10 Jahre Palliativstation am Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dörlau

Im Rahmen ihrer Fortbildungsreihe „Palliativ – (Er)Leben“ lud die Palliativstation am 6.11.2021 in die Leopoldina ein. Grund für diesen besonderen Rahmen: die Palliativstation

am Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dörlau unter der chefarztlichen Leitung von Professor Dr. Wolfgang Schütte wurde 10 Jahre alt.

Eingeladen waren die Öffentlichkeit und Vertreter*innen unseres außer- und innerklinischen Netzwerkes, sowie ehemalige Patient*innen und deren Angehörige. Diese Vielfalt spiegelte sich bei den knapp 150 Teilnehmenden.

Ziel der Veranstaltung: weiter Berührungsängste abzubauen, die in der Öffentlichkeit oft immer noch gegenüber einer Palliativstation vorhanden sind. Zwar gibt es in der Bevölkerung im Vergleich zum Beginn der Palliativstation vor 10 Jahren eine deutlich gestiegene Akzeptanz, doch noch immer müssen die Mitarbeitenden bei der Aufnahme Ängste abbauen, dass dies nun die Sterbestation sei.



Die Leitende Oberärztin Dagmar Roloff und Stationsleiterin Anja Flier zeigten gemeinsam mit ihrem Team die vielfältigen Behandlungsmöglichkeiten auf. Deutlich sichtbar wurde auch, wie sich die Palliativstation ständig weiterentwickelt hat mit unterschiedlichen Projekten, wie zum

Beispiel der Aromatherapie, der Anwendung einer VR-Brille, Einsatz eines speziellen pflegerischen Berührungskonzeptes (respectare®), Ernährungsberatung u.a.m.



Persönlich und konkret berichteten die einzelnen zum Team gehörenden Berufsgruppen, wie Patienten und deren Familien Unterstützung erfahren, um bis zum Schluss eine von ihnen selbst definierte Lebensqualität leben zu können. Diese Lebensgeschichten von Menschen berührten



und machten Mut, die Unterstützung einer Palliativstation rechtzeitig in Anspruch zu nehmen. Wieviel Multi-Professionalität auf so einer Station zusammenkommt, wurde nachdrücklich sichtbar, als das ganze Team auf die Bühne kam. Exemplarisch berichteten Mitarbeitende aus der Pflege, aus der Palliativpsychologie und aus der Kunsttherapie von ihrer Arbeit mit Patient*innen. Bei den Zuhörenden



entstand so ein eindrückliches Bild davon, wieviel unterschiedliche Kompetenzen ineinandergreifen müssen, damit Patienten und deren Familien das finden, was für sie in diesem Augenblick Lebensqualität und Sinn ergibt und damit in aller Schwere auch Leichtigkeit. Diese Leichtigkeit in aller Schwere des Themas kam bei den Festgästen an.

Zu Familien gehören Kinder und Enkel. Die Seelsorgerin Sabine Schober berichtete davon, wie dem Behandlungsteam immer wieder diese Frage gestellt wird: ist es gut, die Kinder oder die Enkel zu den Besuchen im Krankenhaus mitzubringen? Dürfen sie sehen, dass es der

Oma oder dem Papa im Augenblick nicht gut?

Die besondere Begegnung mit der Tochter einer Patientin auf Station, wo auch wieder genau diese Frage kam, gab dem Team schließlich den Impuls, ein ganz besonderes Projekt ins Leben zu rufen: „Jonas will's wissen“. In Kooperation mit der Sachsen-Anhaltischen



Krebsgesellschaft und dem Puppentheater Halle entstand ein interdisziplinäres, präventives Bildungsprojekt des Martha-Maria Krankenhauses für Kinder im Grundschulalter.

Ja – Kinder haben ein Recht darauf beteiligt zu sein, das ist eindeutig die klare Botschaft des Teams und Kinder brauchen Erwachsene, die

sie darin unterstützen und begleiten.

Jonas wurde den Festgästen vorgestellt, auch in der Hoffnung, dass die so breit gefächerte Zusammensetzung der Festgäste dazu beiträgt, dass das Projekt bekannt und gebucht wird. Eine Fortbildung an der Christlichen Akademie am 17.06.2022 vermittelt die komplette Durchführungscompetenz von Jonas will's wissen.



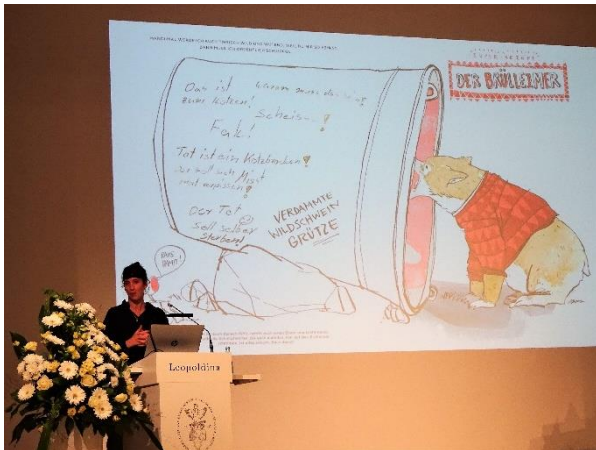
Gastrednerin Ayse Bosse unterstützte das Team in seiner speziellen Botschaft, dass Kinder beteiligt sein wollen. Sie begleitet schon seit vielen Jahren trauernde Kinder und deren Familien. In einem Vortrag, der vor Lebendigkeit sprühte, gab sie einen tiefen Einblick in ihre Arbeit mit trauernden Kindern.

Kleine Perlen aus ihrem Vortrag:

Jedes Kind trauert anders, der eine laut, die andere leise. Kinder möchten auch nicht immer auf den Tod der verstorbenen Person oder des Haustieres angesprochen werden. Sie tragen nicht die ganze Wucht der Trauer, sondern sind in der Lage, von Pfütze zu Pfütze zu

springen; sie kennen in aller Traurigkeit auch viele Augenblicke der Freude und des Interesses an neuen Dingen.

Ayse Bosse erzählt von der Trauer ihrer Tochter um den Großvater: Mama, ich habe Angst, dass ich den Opa vergesse. Dieser Satz war der Auslöser für das interaktive Buch: „Weil du mir so fehlst.“ Es leitet Kinder spielerisch und kreativ an, ihre Erinnerungen aufzuschreiben und ihrer Trauer Ausdruck zu geben.



Ein zustimmendes Gelächter ertönte, als Ayse Bosse aus ihrem Workshop für Kinder erzählte und sie den BRÜLLEIMER zeigte, in den die Kinder ihre ganzen Gefühle hineinbrüllen können.

Tränen haben Bindungspotential und Kinder dürfen auch die Tränen der Erwachsenen sehen. Sie wollen selber auch mal die sein, die trösten, waren Sätze, die berührten. Ihr einstündiger

Vortrag verging wie im Flug und viele nutzten noch die Gelegenheit, beim Büchertisch von „heiter bis wolzig“ sich Bücher von ihr signieren zu lassen.

Eine der Festgäste sagte am Ende der Fortbildung:



„Danke, dass ihr mich und die vielen Besucher so berührt habt. Ihr seid so natürlich und offen mit dem schweren Thema umgegangen und Ayse Bosse hat einen herzlichen, lebensbejahenden und packenden Schlusspunkt gesetzt.“



Umrahmt wurde die Festveranstaltung von der Pianistin und Kirchenmusikerin Haemi Oh, die es verstand mit ihrer Musik die Herzen zu berühren.



Sabine Schober